

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 118 (1992)
Heft: 6

Rubrik: Retourkutschen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

(Prä)historischer Kontext zwischen Tschad und Vorarlberg?

Erwin A. Sautter: «Alp-Art - Kunst oder Kitsch?» (Kuhfladenkunst), Nr.44

Bezugnehmend auf Ihren Bericht im Nebelspalter Nr. 44 möchte ich Ihnen eine interessante Mitteilung machen:

An den Hängen der Hügel hinter unserem Haus in Mongo habe ich, seit ich hier lebe, verschiedentlich Gebilde beobachtet, die den von Ihnen beschriebenen und in Vorarlberg abgelichteten verblüffend ähnlich sehen, habe aber bisher ihre Bedeutung (auch) nicht entziffern können. Zu Ihrer Information: Ich lebe in Mongo, Präfektur Guéra, Tschad, auf ca. 12,2° nördl. Breite und 18,7° östl. Länge. Eine genauere Ortsbestimmung ist leider nicht möglich, da in diesem Gebiet Grenz- und Vermessungssteine fehlen. Bei den Bergen und Hügeln handelt es sich um alte Granitformationen, die gleich Inselbergen aus der Ebene ragen, am Rand des Beckens des ehemaligen paläotchadischen Meeres. In den letzten tausend Jahren wechselten sich hier verschiedene Königreiche mit verschiedenen Kulturen ab.

Ich finde es äusserst interessant, dass ähnliche Gebilde wie die von Ihnen beschriebenen sich auf solche Distanz und in solch verschiedenem kulturellem und historischem Kontext finden. Ich könnte mir vorstellen, dass entsprechende transkulturelle und (prä)historische Vergleichsstudien in wesentlichem Masse zur Erhellung ihrer Bedeutung beitragen könnten. Ich wäre gerne bereit, mich an einer solchen Studie zu beteiligen.

Marie-Theres Wellinger, Mission Catholique, Mongo/Tschad

Keine Bussen

Heinrich Wiesner: «Endstation Schokoladencreme», Nr. 48

Sehr geehrter Herr Wiesner
Ihr oben erwähnter Artikel enthält einige Aussagen, die nicht dem tatsächlichen Sachverhalt entsprechen. Wir nehmen dazu wie folgt Stellung:

Weight Watchers wurde nicht von Richard und Bernice Weston, sondern von Jean Nidetch in den USA im Jahre 1963 gegründet. Seit 1978 ist die Firma Weight Watchers zu 100% in Besitz der H.J. Heinz Company.

Richard Weston verstarb bereits 1984 an den Folgen einer Herzattacke. Er hatte Weight Watchers in England eröffnet und das «Franchise» bereits im Jahre 1975 an Weight Watchers International verkauft. Seit 1975 bis zu seinem Tod bestanden keinerlei Verbindungen mehr mit Weight Watchers.

Wenn ein WW-Mitglied sein Zielgewicht (nicht Idealgewicht) erreicht hat, kann es – ohne Bezahlung eines Beitrags – Dauermitglied werden und gratis den Gruppentreffen beiwohnen. Wenn es jedoch 2 kg vom Zielgewicht abweicht, nimmt es wieder am Ernährungsprogramm teil und bezahlt auch die regelmässigen Gruppentreffen. Bussen – wie Sie es im Artikel nennen – werden keine auferlegt.

Für weitere Auskünfte über das Weight-Watchers-Konzept stehe ich Ihnen jederzeit gerne zur Verfügung.

Weight Watchers (Switzerland) SA,
Nyon

Hans Heuberger, Direktor

Beckmesserei

Zeichnung von Efeu in Nr. 48: «Dialog im Bistum Chur»; Leserbrief dazu in Nr. 51

«Iacta alea est», soll Caesar beim Überschreiten des Rubikons gesagt haben, und Generationen haben es so gelernt. Im alten «GEORGES» aus dem Jahre 1909 habe ich vom Biographen Caesars – Sueton – den Satz auch in dieser Form gefunden.

Und wenn etwas geworfen ist, bleibt es nicht in der Luft hängen, sondern fällt wieder und ist damit gefallen.

Was soll also die Beckmesserei, die so gar nicht zu einem Nebelspalter-Leser passt und nur die Altphilologen als wirklichkeitsfremde und humorlose Typen abstempelt? Schade.

Erika Götzelmann, Stuttgart

Veränderungen in uns selbst

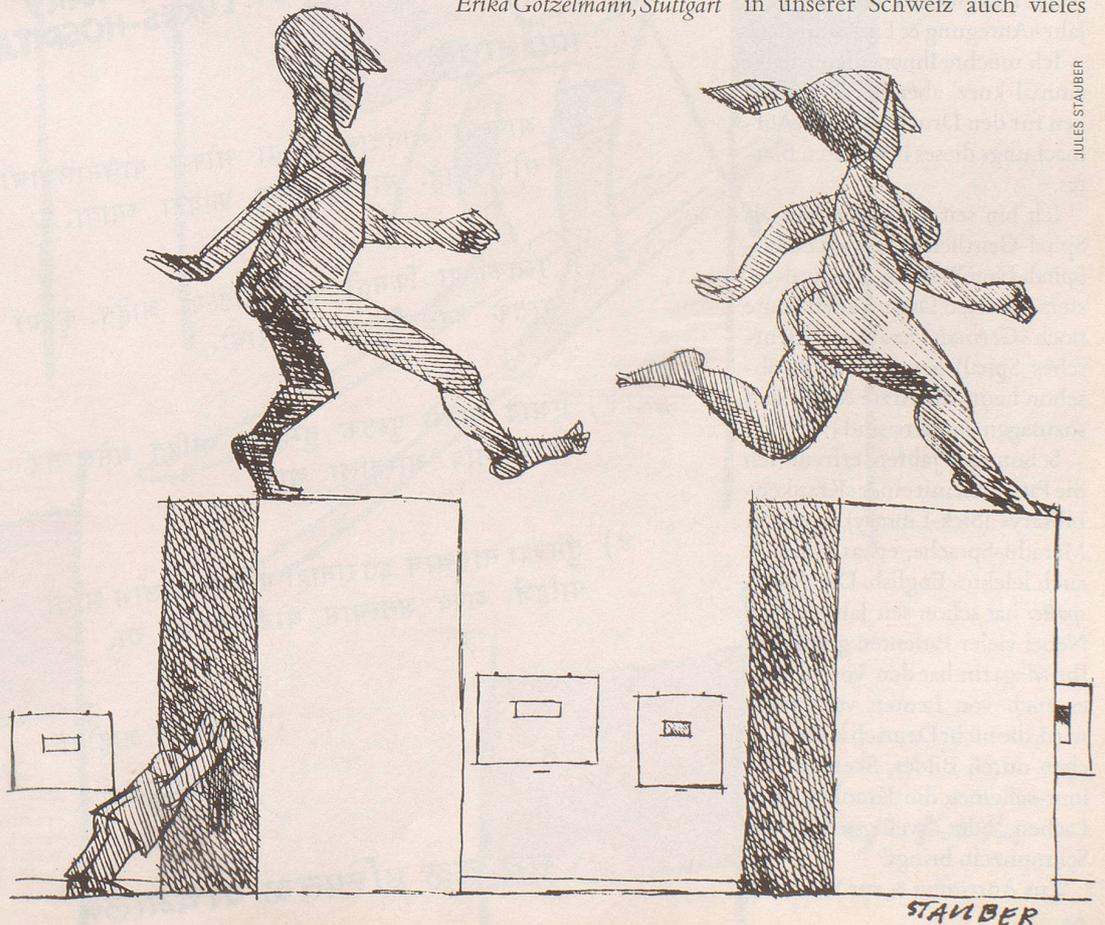
René Gilsli: «Unausweichlicher Eintritt in die EG?», Karikatur in Nr. 51

Herzlichen Dank, Herr Gilsli, zu Ihrem EG-kritischen Beitrag im Nebi Nr. 51. Für mich ein Weihnachtsgeschenk.

Nein, Europa scheint nicht fähig zu sein, aus Geschichte und Gegenwart (siehe Jugoslawien und Ostblock) etwas zu lernen. Die Vereinigten Staaten Europas sollen nun durchgeboxt werden, koste es, was es wolle. Unsere Nachkommen werden uns diese Meisterleistung vielleicht schon im nächsten Jahrhundert zu danken wissen, indem sie ein Schlammassel des Auseinanderbrechens, wie wir es zurzeit im Osten miterleben, mit allen Konsequenzen ausbaden dürfen.

Was unter Druck – und sei dies nun politischer oder wirtschaftlicher – zusammengeschweisst wird, kann sich auf die Dauer nicht halten, nicht einmal mit Gewalt. Im Gegenteil, es erzeugt sogar neue Gewalt.

Selbstverständlich gefällt mir in unserer Schweiz auch vieles



JULES STAUBER

nicht. Und besser als andere sind wir schon gar nicht. Aber, um positive Veränderungen in Gang zu setzen, dazu brauchen wir ganz sicher nicht die EG. Die Veränderungen müssten in uns selber zustande kommen. Wir sollten weniger denkfaul und geldgierig, dafür um so politisch aktiver werden.

Anni Kleiner, Zürich

Fisimatenten ohne Ende?

Bruno Knobel: «Mach doch «Fitimatenten» in Nr. 46; Leserbriefe dazu in Nr. 51

Lieber Nebi

Ich möchte jetzt wirklich keine Fisimatenten machen, aber die beiden Erklärungen in Nr. 51,

woher das Wort Fisimatenten angeblich stammen soll, haben mich doch etwas zum Schmunzeln gebracht. Nach Kluge hat es nämlich eine ganz andere Bewandnis: Es bedeutet «Flausen, Umständlichkeiten, Ausflüchte». Der Ursprung Visae patentis (literae), ein ordnungsgemäss verdienter Patent, ist im 16. Jh. als visepatentes reichlich belegt und wandelt sich durch spöttische Auffassung des Bürokratischen zu «überflüssige Schwierigkeit». Weiter steht dort: Unter dem Einfluss von «Visament», was Zierat heisst, tritt nun ein «m» an die Stelle des «p». So sei schon 1499, also lange vor den Soldaten Napoleons, belegt: «it is

ein viserunge und ein visimamente» ...

Also weder Besuch bei der Tante noch im Zelt. Nüt für unguet.

Peter Brügger, Basel

*

Die Geschichtlein der Leserbriefschreiber, so nett sie auch sein mögen (die Geschichtlein natürlich), zum Thema «Fisimatenten» können nicht unwidersprochen bleiben. Schon lange vor der französischen Besetzung in Hamburg und Köln, nämlich im 16. Jahrhundert (!), gab es einen Vorläufer der Fisimatenten: visepatentes,

ursprünglich lateinisch «visae patentis», womit ein ordnungsgemäss verdienter Patent gemeint war. Leute mit solchen Patenten verursachten früher schon, und nicht nur heute, völlig überflüssige bürokratische Schwierigkeiten, sie erfanden allerhand Ausflüchte. Schliesslich führte das zum Ausdruck für dumme Streiche und Flausen aller Art und zur Schreibweise von eben Fisimatenten. Also bitte keine Fisimatenten mit den Fisimatenten mehr.

Ottomar Weiss, Valens

Lachen oder wenigstens schmunzeln

Nebelspalter in indischer Spitalbibliothek

Dear Friends

Vor einigen Tagen habe ich wieder Ihre «Geschenk-Karte» für den Nebelspalter erhalten – im Auftrag vom «Fastenopfer / Luzern». Das gibt uns wieder für ein Jahr «Anregung & Entspannung».

Ich möchte Ihnen allen wieder einmal kurz, aber herzlich danken für den Druck und die «Aufmachung» dieses bekannten Blattes.

Ich bin seit 15 Jahren hier als Spital-Geistlicher am «St.Lukas-Spital» (von Würzburg. Medical-Sisters gestartet! Darum auch heute noch «German Davakana» (Deutsches Spital) genannt wird, ob schon heute die Ärzte & der Staff sozusagen «Indier» sind.)

Schon seit Jahren erfreue ich die Patienten mit einer «Kranken-Library» (Sick-Library), meist in Marathi-Sprache, etwas Hindi & auch leichtes English. Der Nebelspalter hat schon seit Jahren «den Nebel vieler Patienten gespalten»: Ihr Magazin hat den Vorteil, dass es auch von Leuten verstanden wird, die nicht Deutsch können – eben durch Bilder, Sketches colour-schemes die Kranken zum Lachen oder wenigstens zum Schmunzeln bringe!

Zur Anregung & zur Warnung

wird in jedes Buch & auch in jede Nummer des Nebelspalters so ein beiliegender roter Fackel geklebt. Dennoch verschwinden jedes Jahr ca. 10 – 15 Bücher bei «Ver-

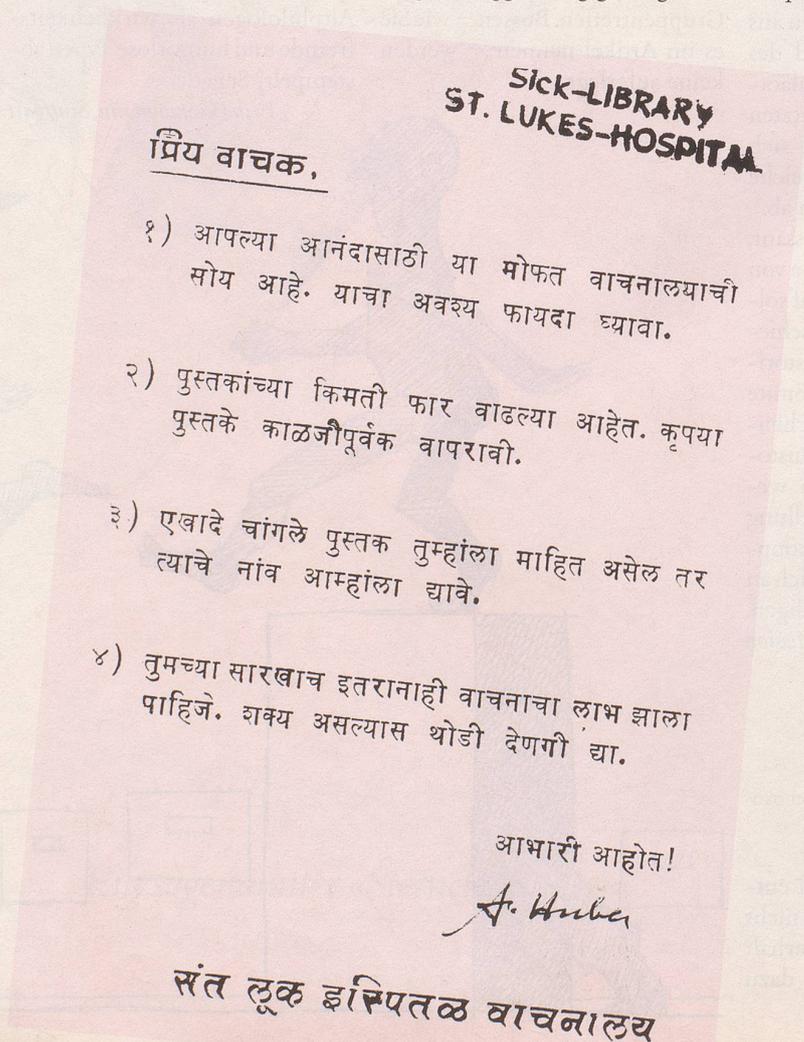
wandten & Freunden» der Patienten: Aber so was muss man in Kauf nehmen!

Alles Gute für 1992: Wie oft haben wir als Buben in Kircheng/Altoggenburg gesungen:

«Rorschach liegt am Bode-Bode-See ...

und wer's nöd glaubt – chas selber gseh ...!»

A. Huber SJ, Sick-Library, St.Lukes-Hospital, Shrirampur (India)



Dieser Text ist in Marathi geschrieben, einer dem Hindi ähnlichen Sprache. Die deutsche Übersetzung lautet:

1.) Diese Kranken-Bibliothek ist zur Freude und zum Vergnügen der Patienten – gratis und franko!

2.) Die Preise von Büchern und Zeitschriften sind arg gestiegen: Behandeln Sie bitte deshalb alle Sachen mit Sorgfalt!

3.) Falls jemand ein gutes, für Kranke interessantes Buch empfehlen kann, bitte Titel und Verlag mitteilen (wie z.B. beim Nebelspalter!).

4.) Damit möglichst viele Patienten davon profitieren können, sind wir dankbar für jeden, auch nur kleinen Beitrag!

A. Huber SJ